

Schwabe werde erst mit dem 40. Jahre klug; daher auch die Ausdrücke „Schwabensreich“ und „Schwabentalter.“ Man erzählt von den sieben Schwaben, welche einen Löwen erlegen wollten und sich vor einer Schnecke fürchteten, u. a. Der gutmütige Schwabe hört das ruhig mit an, um dem Erzähler den Spaß nicht zu verderben. Es wäre ein großer Irrtum, wollte man solcherlei Schnurren und Späße für Ernst und Wahrheit halten. Die Schwaben haben vielmehr ein reiches und tiefes Gemüt und einen scharfen Verstand. Sie sind in jeder Weise tüchtige Leute, und wo etwas Großes in unserem Vaterlande vollbracht wurde, da waren gewiß Schwaben dabei. „Gar manchen Mann, gar manchen Held gebar das Schwabenland.“ Schon in uralten Zeiten galten die Sueven (d. i. die Freien) — aus diesem Wort entstanden die Namen Suave und Schwaben — als ein schlachtenkühnes Volk. Sie faßten ihr langes Schwert mit beiden Händen und schlugen so gewaltig drein, daß ihre Waffentaten unter dem Namen „Schwabensreiche“ bald allgemein bekannt wurden. Welche Deutung der schwäbische Dichter L. Uhland diesem Worte gibt, zeigt die Ballade „Schwäbische Kunde“. Unter den hohenzollernischen oder schwäbischen Kaisern, welche von 1138 bis 1254 regierten, erlebte Deutschland eine glanzvolle Zeit. Der berühmteste dieser Kaiser war Friedrich Barbarossa. Auch das mächtige Geschlecht der Hohenzollern entstammt dem Schwabenlande (vergl. oben S. 11). Die Schwaben zeichnen sich auch durch Sangeslust und eine besondere Neigung und Begabung für die Dichtkunst aus. Daher kommt es, daß es so viele schwäbische Dichter gibt. Von ihnen verdienen namentlich Schiller, Uhland, Schwab und Kerner genannt zu werden; wertvolle Poesien derselben enthält das Lesebuch. Sprichwörtlich ist die Treue der Schwaben. „Schwabenherz, ein treues Herz!“ sagt ein Spruch. Die schwäbische Treue wird in der Erzählung von den Weibern zu Weinsberg und in dem Gedicht „Der reichste Fürst“ verherrlicht. (Nachweis.)

5. Das Fichtelgebirge. Die Ostgrenze des Maingebietes bilden außer dem Fränkischen Jura das Fichtelgebirge und der Frankenwald. Das Fichtelgebirge ist ein viereckiges, mit mäßigen Erhöhungen angefülltes Hochland, das auf drei Seiten von Bergzügen eingeschlossen wird. Am höchsten ist der Rand im Südwesten, in dem sich auch die höchsten Berge des ganzen Gebirges, der Schneeberg (1060 m) und der Ochsenkopf (1030 m) befinden.

Noch heute erzählen die Leute, daß die Heiden in dem grauen Altertume auf der höchsten Spitze des letztgenannten Berges einen Gott verehrt hätten, der die Gestalt eines Ochsenkopfes gehabt habe und in den Felsen gehauen gewesen sei. Von diesem Wilde findet man freilich keine Spur mehr, wenn man nicht allenfalls die schlechten Umrisse eines Ochsenkopfes dafür halten wollte, die gegen Süden in ein unerhebliches Felsenstück eingegraben sind, und die vermutlich ein Hirt aus Langeweile zur Erhaltung jener Sage eingemeißelt haben mochte. (A. Schöppner.)

Von dem höchsten Gebirgsstock gehen von Norden und Süden je ein anderer Höhenzug aus, die von Südwesten nach Nordosten